

# Laibacher Zeitung



**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Mittelsstraße Nr. 16; die Redaktion Mittelsstraße Nr. 16. Expeditionsstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Seine k. und k. Hoheit den durchlauchtigsten Erzherzog Rainer die Hoftrauer von Freitag, den 31. Jänner 1913, angefangen durch vier Wochen mit folgender Abwechslung getragen: Die ersten zwei Wochen, d. i. vom 31. Jänner bis einschließlich 13. Februar, die tiefe und die weiteren zwei Wochen, vom 14. Februar bis einschließlich 27. Februar d. J., die mindere Trauer.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 25. Jänner d. J. dem k. k. Ackerbauminister Franz Zenker die Würde eines Geheimen Rates taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 24. Jänner d. J. dem Kabinettssekretär, Sektionschef Emil Parisini anlässlich der erbetenen Veretzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen ausgezeichneten Dienstleistung taxfrei den Freiherrnstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 24. Jänner d. J. den Kabinettssekretär, Hofrat Dr. Ottokar Mikes zum Sektionschef, den mit dem Titel und Charakter eines Hofrates ausgezeichneten Sektionsrat, Kabinettssekretär Géza Freiherrn Nagy von Töbörethe zum Hofrate, den Kabinettskonzipisten, Sektionsrat Dr. Johann Lewicki bei gleichzeitiger taxfreier Verleihung des Ordens der Eisernen Krone dritter Klasse zum Kabinettssekretär, den mit dem Titel und Charakter eines Sektionsrates ausgezeichneten Hofsekretär, Kabinettskonzipisten Bartholomäus Csörgö von Nemes-Lacsland zum Sektionsrate und den Kabinettskonzipisten, Hofkonzipisten erster Klasse Dr. Stephan Uray von Uray zum Hofsekretär allergnädigst zu ernennen, ferner dem Kabinettssekretär, Hofrate Ernst Freiherrn

Weber von Ebenhof den Titel und Charakter eines Sektionschefs und dem Kabinettskonzipisten, Hofsekretär Dr. Wenzel Zeleny taxfrei den Titel und Charakter eines Sektionsrates allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 30. Jänner 1913 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das XCII. Stück der ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1912 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 30. Jänner 1913 (Nr. 25) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 390 „Dan“ vom 26. Jänner 1913.
- Nr. 22 „Záruha“ vom 24. Jänner 1913.
- Zeitschrift: „Večerník Ceskeho slova“ vom 23. Jänner 1913.
- Nr. 4 „Nordmährische Volkstribüne“ vom 24. Jänner 1913.
- Nr. 3 „Szkolnictwo“ vom 25. Jänner 1913.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die internationale Lage.

Nach einer der „Pol. Korr.“ aus Paris zugehenden Mitteilung wird in den maßgebenden Kreisen die Eventualität der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten zwischen der Türkei und den verbündeten Balkanstaaten ohne die Besorgnis betrachtet, daß eine solche Wendung die Erschütterung der Solidarität der Mächte zur Wirkung haben könnte. Man blickt dem weiteren Gang der Dinge mit der Zuversicht entgegen, daß die Mächte bei dem Grundsatz beharren werden, sich jeder Tendenz einer Ausnützung der Balkankrise für selbstsüchtige Zwecke zu enthalten, und in ihren Bemühungen zur Verhütung der Gefahr, daß den Wirren im Südosten ernste europäische Beunruhigungen entspringen, nicht erlahmen werden. Die Überzeugung von der Notwendigkeit, im Interesse der Wahrung des europäischen Friedens den Balkanbrand unter allen Umständen auf den bisherigen Herd einzuschränken, hat nicht die geringste Abschwächung erlitten. Mag auch die durch den Abbruch der Verhandlungen der Londoner Friedenskonferenz und die Kündigung des Waffenstillstandes durch Bulgarien nähergerückte Möglichkeit

der Kriegsfortsetzung zur Wirklichkeit werden, so wird es auch in diesem Falle die dringendste Sorge der Mächte bleiben müssen, dem Verlaufe der Ereignisse auch weiterhin als ein durch das gleiche Ziel der Friedenswahrung geeinigtes Gesamt Europa gegenüber zu stehen. Als leitendes Prinzip der Diplomatie muß somit das Bestreben nach einvernehmlicher Behandlung der durch die Balkanereignisse aufgeworfenen Fragen festgehalten werden und es ist darauf zu zählen, daß die Absicht, aus der Reihe der Mächte durch eine an der Ruhe Europas rüttelnde Initiative herauszutreten, allen Kabinetten fern bleiben werde.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 31. Jänner.

Man schreibt aus Paris: Das Kabinett Briand würde es gewiß gern gesehen haben, wenn sich in der Majorität, die es nach den Erklärungen des Ministerpräsidenten in der Deputiertenkammer erhielt, eine größere Zahl von Republikanern um sein Programm sozialer und politischer Reformen geschart hätte. Die Majorität ist aber auch in dieser Zusammenlegung eine republikanische, denn sie enthält 294 Republikaner gegen 74 geeinigte Sozialisten, 3 Radikalsoziale und 137 Mitglieder der radikalen Partei, die der Abstimmung ferngeblieben waren. Wenn diese Mehrheit dem Kabinett Briand treu bleibt, so ist es gestattet, anzunehmen, daß es ihm möglich sein wird, die Politik des vorigen Kabinetts mit Billigung des Parlaments fortzusetzen und die inneren Schwierigkeiten, auf die es stoßen wird, zu überwinden. Die ernsteste Frage, welche die republikanische Politik am schwersten belastet, ist die Wahlreform. Der Senat wird mit der Prüfung der Vorlage vielleicht im März, wahrscheinlicher aber erst nach den Osterferien im Mai beginnen. Die Regierung hofft, den Senat dahin zu bringen, daß er einem Projekte zustimmt, welches eine billige Vertretung der Minoritäten sichert.

Den „Times“ zufolge erwartet man, daß der englische Flottenetat des kommenden Jahres sich zwischen 46 bis 47 Millionen Pfund bewegen werde.

## Fenilleton.

### Wenn einer eine Reise tut...

Novellette von A. de Seriolles.

(Nachdruck verboten)

Als Martial Berthamey eines Morgens als berühmter Maler erwachte, empfand er einen tiefen Gel vor Paris und sehnte sich nach frischer Luft, nach grünen Wäldern, nach dem Branden der Meereswogen.

Schnell war er zu einer Reise entschlossen, aber wohin, das war die große Frage. In einem seiner seltenen klaren Augenblicke entschied er sich für Corcheville, einen kleinen Flecken an der normannischen Küste, von dem die Sage ging, daß dort die Fremden nicht gerupft würden; es handelte sich also nur darum, das notwendige Reisegeld und die Pension für die ersten Wochen zu beschaffen... Alles gelang nach Wunsch und er reiste ab.

Schon im Coupé empfand er das Nomadenvergnügen, das in jedem Menschen schlummert, und er freute sich wie ein Kind über die Wiesen, die Felder, die Wälder, die Flüsse, die kaleidoskopartig an seinem Auge vorüberzogen. Dann stieg er an einem primitiven vorhistorischen Bahnhof aus und mußte eine Stunde warten, bis er weiteren Anschluß erhielt. Mißgestimmt kam er an seinem Bestimmungsorte an, und es erhöhte nicht seine Laune, als er bemerkte, daß die Ureinwohner der Küste schon in der Zivilisation so weit vorgeschritten waren, in den Touristen ihren Haupterwerb zu sehen. In seinen

Erwartungen enttäuscht, verfluchte Martial die Unverschämtheit seiner normannischen Wirtsleute, mußte sich jedoch trotzdem eingestehen, daß Corcheville selbst allen seinen Wünschen entsprach. Er konnte in ungestörtem Frieden dort leben, seinen Bart wachsen lassen, ohne sich um den Friseur zu kümmern, seine Pfeife rauchen und — welsch seltener Genuß! — den ganzen Tag in der Sonne liegen und faulenzeln.

An einem wunderschönen Morgen, als sich die Erde mit allem Liebreiz geschmückt zu haben schien, faßte Martial einen heroischen Entschluß: er wollte arbeiten. Zwei Monate lebte er nun schon in den Tag hinein, und seine Reisekasse begann zusammenzuknirschen.

Den schützenden breiten Strohhut auf dem Kopfe, zog er also, mit seinem Malgerät bewaffnet, auf Geratewohl hinaus, um einen reizvollen Winkel der Normandie zu entdecken, der würdig war, von ihm verewigt zu werden. Er brauchte nicht weit zu wandern, um für ein entzückendes Bild das Gewünschte zu finden — im offenen Hintergrunde eine Hütte, eine echte normannische Hütte, und vor ihr eine Schar Hühner, die pickend und gackernd geschäftig umherliefen.

Zwei Stunden arbeitete Berthamey, ohne von seiner Staffelei aufzublicken, als ihn eine helle Stimme emporschrackte.

„Gott, wie niedlich!“ rief ein kleines Mädchen von acht bis neun Jahren und betrachtete staunend die Leinwand, von der sich die Hütte schon plastisch abhob.

Man kann ein berühmter Künstler sein — es gibt doch Komplimente, die einen angenehm berühren. Martial blickte sich um und sah ein kleines normannisches Bauernmädchen mit weit aufgerissenem Munde sein Bild betrachten.

„Also es gefällt dir, Kleine?“

Kunigunde — o diese normannischen Namen! — war nicht schüchtern; altklug antwortete sie:

„... Ja, weil es sehr ähnlich ist; besonders das Haus, wo die schöne Dame aus Paris wohnt, ist gut getroffen.“

Martial spitzte die Ohren; ein weiblicher Hauch erfüllte plötzlich die Luft. Eine junge Frau dort in der Hütte, war das möglich? Sprach das Kind die Wahrheit? Er ahnte ein köstliches Abenteuer, à la Prinz und Dornröschen.

Schade nur, daß er nicht gerade wie ein Märchenprinz aussah!

Schleunigst steckte er Léofadie, seine geliebte Pfeife, in die Tasche und betastete mißtrauisch sein Kinn.

„Rasiert bin auch seit einer Ewigkeit nicht!“

Dann fuhr er in seinem Berhör fort:

„Wie heißt sie denn, deine hübsche Dame?“

„Ich glaube, Frau Jeanne Divoire.“

„Ein hübscher Name, Jeanne!“ dachte er, und vergnügt pfeifend steckte er dem kleinen Mädchen einige Münzen in die schmutzige Hand, packte seine Geräte ein und verschwand.

Eine Stunde später schlug Martial, tadellos rasiert und frisiert, in einem eleganten Flanellanzug den Weg nach der Hütte ein. Noch wußte er nicht.

das würde eine Zunahme von ungefähr zwei Millionen Pfund bedeuten.

Das bulgarische Hauptquartier hat einen Befehl erlassen, wonach fremde Militärattachés und Kriegskorrespondenten auf den Kriegsschauplatz nicht zugelassen werden und ihnen die Erlaubnis zur freien Reise in Bulgarien nicht gegeben wird.

Wie man aus Lissabon berichtet, hat das Finanzeposé des neuen Ministeriums Costa in den parlamentarischen Kreisen einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Man hat mit Befriedigung vernommen, daß das Defizit, das im Rechnungsjahre 1912/13 ungefähr 19 Millionen Kronen betrug, sich im Rechnungsjahr 1913/14 auf 17 Millionen Kronen beziffert, somit um zwei Millionen Kronen gesunken ist. Hierbei ist noch in Betracht zu ziehen, daß der Fehlbetrag kaum sieben Millionen Kronen erreichen würde, wenn das Budget nicht mit den Beiträgen für die Kolonien belastet wäre.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Eine seltsame Pfändung.) Aus Budapest wird gemeldet: Der Pusztia-Ulmaser Großgrundbesitzer L. M., dessen Vermögen auf etwa 200.000 K geschätzt wird, wurde von einer Bank auf Zahlung von 3000 K verklagt. Zur Hereinbringung der Forderung wurde die Exekution angeordnet und Mobilien im Schätzungswerte von 16.000 K zur Versteigerung gebracht. Da sich kein Käufer meldete, erstand ein Beamter der Bank die zur Versteigerung ausgetobenen Mobilien um 35 K. Ein Paar Ochsen wurden für 2 K, ein Pflug für 20 h zugeschlagen.

— (Eine Trauung mit Hindernissen.) Aus London wird gemeldet: In der St. Georg-Kirche im Osten spielte sich dieser Tage eine ebenso aufregende wie peinliche Szene ab. Es sollte eine Trauung vollzogen werden, und das Brautpaar mit seiner Eskorte befand sich bereits vor dem Altar. Die Hochzeitsgesellschaft war vollständig versammelt. Es gab hohelegante Toiletten zu bewundern und vor der Kirche paradierte eine lange Reihe von Equipagen mit hochzeitlich geschmücktem Gespann. Alles schien aufs Beste vorbereitet zu sein. Doch als der Priester vom Bräutigam das Dokument erbat, welches bescheinigt, daß er als Ehefandant in seiner Pfarrgemeinde aufgetreten wurde, konnte der junge Mann es nicht vorzeigen. Vergeblich suchte der Unglückliche, jedoch das Dokument kam nicht zum Vorschein und die Braut sank in Ohnmacht. Der geängstigte Bräutigam versicherte daß alles in Ordnung sei und daß er das vergessene Schriftstück am anderen Tage vorlegen werde, aber der Priester blieb unerschütterlich bei seiner Erklärung, die Trauung nicht vollziehen zu können, wenn das Dokument nicht da wäre. Die größte Bestürzung bemächtigte sich aller Anwesenden. Die Bemühungen, eine telephonische Verbindung mit der Pfarrgemeinde des Bräutigams zu erlangen, waren erfolglos. Leichenbläß fiel nun auch der angehende Chemann in tiefe Ohnmacht und seinem Beispiel folgte die kaum erst zum Bewußtsein gekommene Braut. Der Hochzeitsgesellschaft blieb nichts anderes übrig, als die Kirche zu verlassen. Die Trauung mußte notgedrungen aufgeschoben werden.

— (Die Kraftprobe.) Eine lustige Geschichte erzählt ein englischer Impresario; er leitete einmal eine Tournee durch Nordengland, bei der er einen Italiener auftreten ließ, einen Athleten, „Biancacci, den starken Mann aus Rom“. Im Coupé, so erzählt der Impresario, saß uns ein großer Mann mit Backenbart gegen-

über. Ich weiß nicht, ob er vielleicht unser Gespräch verfolgt hatte, oder ob er meinen Athleten von Bildern kannte; plötzlich steht er auf, klopft meinem Reisegefährten auf die Schulter und jagte: „Verzeihen Sie, mein Herr, aber sind Sie nicht Biancacci, der starke Mann?“ Biancacci gab das lächelnd zu. „Ist es wahr, daß Sie zwei Tonnen halten können?“ — „Jawohl.“ — „Sie können mit gestrecktem Arm zwei Männer halten?“ — „Gewiß.“ — „Und mit einem Arm auch fünf Zentner?“ — „Freilich.“ — „Und mit beiden Armen sieben?“ — „Jawohl.“ — „Ach,“ sagte der Mann mit dem Backenbart höflich, „dann darf ich Sie vielleicht bitten, so freundlich zu sein, für mich das Coupéfenster hochzuziehen?“

— (Präsidenten-Küffe.) Eine niedliche Szene spielte sich neulich im Empfangszimmer des Präsidenten im Weißen Hause ab. Auf der Liste der von dem Präsidenten zu empfangenden Personen befand sich folgende Eintragung: Phyllis Wistand aus Lador, Wyoming. In Klammern hinter dem Namen standen die Worte: „Zu küssen“. Vor seinem Schreibtisch stehend, las der Präsident diese ungewöhnliche Eintragung und blickte sich dann im Zimmer um. In einem Winkel des Saales sah er dann ein kleines blondgelocktes Mädchen mit einer Dame, seiner Mutter. Der Präsident ging auf das Kind mit den Worten zu: „Also du willst von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten geküßt werden, Phyllis?“ — „Jawohl!“ lispelte das kleine Mädchen. — „All right!“ jagte der Präsident, hob das Kind in seine Arme und gab ihm einen herzhaften Kuß.

— (Tabak als Schutzmittel gegen die Cholera.) Dem Rauchen wird von jeher eine gewisse desinifizierende, den Rauchenden gegen ansteckende Krankheiten schützende Wirkung zugeschrieben, ohne daß man indessen hinsichtlich der verschiedenen Krankheitskeime für diese Wirkung sichere Unterlagen gehabt hätte. Nach neueren Veröffentlichungen von Professor Dr. Wend dürfte aber tatsächlich der Tabak als sehr gut wirkendes Schutzmittel gegen Cholerakeime in Betracht kommen. Nach der „Gazette des Hopital“ zeigte sich nämlich bei Wend's Untersuchungen, daß in und auf Zigarren, die mit Wasser behandelt worden waren, das 1.500.000 Kommabazillen in einem Kubikzentimeter enthielt, alle Keime innerhalb vierundzwanzig Stunden getötet wurden; daß ferner in keiner der untersuchten, während der letzten Choleraepidemie in Hamburg hergestellten Zigarren ein Keim gefunden werden konnte und daß schließlich während der erwähnten Epidemie kein einziger Hamburger Zigarrenarbeiter an der Cholera erkrankte. Selbst der Rauch der Zigarren verschiedener Herkunft tötete innerhalb kurzer Zeit die Kommabazillen, auch die im Speichel enthaltenen.

— (Der tote Schlemmer.) Eine tragikomische Geschichte wird aus dem Gubernement Kasan berichtet. Dort herrscht bei einer Sekte die Sitte, jedem Verstorbenen Geld mit ins Grab zu geben, „damit er davon möglicherweise kleine Ausgaben auf der Reise in den Himmel bestreiten könne.“ Kürzlich war nun ein reicher Bauer verschieden, dem seine Angehörigen hundert Rubel in den Sarg legten. Einige Tage nach der Bestattung erbrachen Diebe den Sarg, nahmen das Geld heraus, setzten den Toten aufrecht und steckten ihm dann in die eine Hand ein paar Spielkarten und in die andere eine Flasche Wein. Am nächsten Tage meldeten die Kirchhofsbefucher dem Sohne des Verstorbenen, in welchem sonderbarem Zustande sie seinen Vater getroffen hatten. Der Sohn eilte auf den Friedhof und fand bestätigt, was man ihm mitgeteilt hatte; er sah den Toten aufgerichtet im Sarge mit jenen zwei Attributen, woran man gewöhnlich einen Zechbruder zu erkennen pflegt. Trotz vielen Suchens war

von den hundert Rubeln auch nicht eine Kopeke mehr zu entdecken. Es lag also klar auf der Hand: Der Tote hatte das ganze Geld bereits verpraßt, der alte Schlemmer! Man richtete an den Leichnam nunmehr die begreifliche Mahnung, sich in Zukunft besser aufzuführen, legte noch einmal dieselbe Summe in den Sarg und schüttete die Gruft wieder zu. Dieselben Diebe aber, die aufgeklärter waren als jene Leute, entwendeten zum zweitenmale das Geld, und wieder konnten Besucher den Angehörigen mitteilen, daß ihr Vater auch weiterhin fortjähre, einen lieberlichen Wandel zu führen. Diesmal war jedoch die Geduld der lieben Verwandten erschöpft, sie gingen hinaus auf den Gottesacker und betteten den Leichnam diesmal ohne Geld zur Ruhe. Der verstorlene Sünder aber, der selbst im Tode von seinen irdischen Lasten nicht lassen wollte, soll sich seitdem musterhaft benommen haben.

— (Die Opfer des Newyorker Verkehres.) Man hat das Aussterben des Fußgängers in den amerikanischen Städten prophezeit und nach den jetzt veröffentlichten Statistiken scheint dieser Tag wirklich nicht mehr allzu fern zu sein. In Newyork allein weist das Jahr 1912 eine Unfallzunahme von 23 Prozent im Vergleiche zum Vorjahre auf. 582 Menschen fielen dem Verkehr zum Opfer; unter ihnen 230 Kinder. Die Automobile setzten 221 Personen hinweg, die Straßenbahnen töteten 38 Kinder und 96 Erwachsene; andere Gefährte 85 Kinder und 92 Erwachsene. Hierzu kommt die große Zahl der Verletzten, wobei bemerkt werden muß, daß nur die Schwerverletzten bei der Statistik in Betracht gezogen worden sind. Durch Kraftwagen erlitten 1342 Leute Verletzungen; die Straßenbahnen verwundeten 704 Personen und durch andere Gefährte zogen sich 317 Personen Verletzungen zu. Aber so ganz lang- und klanglos soll der Fußgänger doch nicht abgetan werden! Vielmehr beschäftigt sich die Verwaltung des Staates Newyork augenblicklich angelegentlich damit, ihm das Leben zu sichern. Es wurde bereits ein Gesetz eingebracht, das leichtsinnige Chauffeure, die der Menschenleben nicht achten, mit den schwersten Strafen belegt.

**Total- und Provinzial-Nachrichten.**

**Geschäftsverkehr der Filiale der Osterreichisch-ungar. Bank in Laibach im Jahre 1912.**

Den jeben veröffentlichten Rechnungsabzschlüssen der Osterreichisch-Ungarischen Bank für das Geschäftsjahr 1912 entnehmen wir folgende, die hiesige Filiale der Notenbank betreffende Daten:

Die Summe der Operationen betrug K 16,856.199 und ist gegen das Vorjahr mit K 10,868.367 um K 5,987.832 größer.

Das Bruttoerträgnis beziffert sich auf K 108.497,03 und ist gegen das Vorjahr mit K 69.181 87 h um K 39.365,16 größer.

Die Kosten der Verwaltung, Steuern und sonstigen Auslagen betragen K 64.921,56 und waren gegen das Vorjahr mit K 52.024,37 um K 12.888,19 größer.

Es ergibt sich demnach ein Gewinn von K 43.584,47 (gegen 1911: K 17.107,50 größer um K 26.476,97).

Das Kasserevirement betrug K 138.396.000 und hat gegen das Vorjahr mit K 131.741.000 um K 6.655.000 zugenommen.

Im Jahre 1912 wurden eskomptiert: Plawechsel: 1648 Stück im Betrage von K 7.196.162,03, Rimessenwechsel: 1800 Stück im Betrage von K 7.486.642,36, zusammen daher 3448 Stück im Betrage von K 14.682.804,39 (gegen 1911 mit 2095 Stück

welchen Grund er der geheimnisvollen Göttin für sein Eindringen in ihr Paradies angeben sollte, aber er vertraute seinem Sterne und seinem gewohnten Glück, und er hatte recht! Als er aufgeregt an die Tür klopfte, hatte er eine Ausrede gefunden.

Auf der Schwelle, umstrahlt vom warmen Lampenlicht, erschien eine schlanke, blonde Frau mit schwermütigem Ausdruck in dem feingeschnittenen Gesicht. Martial war geblendet: welches Modell für das so lange geträumte Bild der heiligen Margarethe! Schüchtern stammelte er:

„Verzeihen Sie, gnädige Frau, wenn ich so unkonventionell in Ihr Heim einbreche; es handelt sich um ein Wohltätigkeitswerk, um eine Sammlung zugunsten der Verunglückten von voriger Woche.“

Die junge Frau lächelte.

„Wollen Sie, bitte, nähertreten.“

Die Pforten des Gartens Eden öffneten sich, und Martial stand einen Augenblick sprachlos. Vor ihm war der Traum eines Dichters zur Wirklichkeit geworden: ein Winkel seines geliebten Paris, verpflanzt in eine normannische Hütte. Sorgfältig gewählte Bibelots, gedämpftes Licht, der diskrete Duft eines Parfüms und Blumen... überall, wohin das Auge blickte, farbenbunte, duftende Blumen.

Sie plauderten über alles und nichts, froh, sich hier im Exil gefunden zu haben und wieder von Paris, von der Gesellschaft, die sie doch nicht missen konnten, sprechen zu können. Nach vierzehn Tagen waren sie bereits gute Freunde, und Jeanne hatte

dem Manne mit den lebhaft blickenden, gutmütigen Augen die kurze schmerzreiche Geschichte ihres Lebens erzählt.

Mit fünfundzwanzig Jahren Witwe, hilflos zurückgelassen von einem Manne, der ihr Vermögen vergeudet hatte, fürchtete sie sich vor dem Leben mit seinen Anforderungen, und noch mehr vor dem Elend und der Armut, vor denen sie in ihrer grausamsten Gestalt nur der frühzeitige Tod ihres Gatten bewahrt hatte. Mit den Trümmern ihres ehemaligen Wohlstandes hatte sie sich in diese Hütte, die ihre Amme ihr hinterlassen hatte, gerettet und lebte hier von der kargen Rente, die ihr noch geblieben war.

„Wenigstens ist es der Friede, die Ruhe, die ich ungestört genieße.“

Martial hatte andächtig zugehört; wie mußte die Ärmste gelitten haben! Und wie schön sie war, und wie einschmeichelnd der Klang ihrer Stimme! Ohne es zu wissen, erlag er dem Zauber ihrer Erscheinung, er liebte sie mit jener scheuen Bärtlichkeit, die der Ausdruck eines echten wahrhaften Gefühles ist, und wenn er es ihr sagen sollte, schnürte eine ihm bisher unbekanntes Befangenheit seine Seele zusammen.

Aber auch Jeanne war nicht ruhig. In dem Leben einer jeden Frau, und mag sie die schwersten Enttäuschungen erlitten haben, kommt die Stunde, da das Leben, das Herz, seine Rechte fordert. Auch Jeannen sollte sie schlagen, und Martial, dem die Veränderung in dem Wesen der jungen Frau nicht

entging und der sie richtig deutete, fand bald sein frohes Lachen wieder. Eines Abends saßen sie wie gewöhnlich vor der Hütte und blickten schweigend hinaus auf den mondscheinbeleuchteten Strand. Vergebens versuchte Jeanne sich dem Zauber der Nacht zu entziehen, und lächelnd fragte sie:

„Es ist spät, mein Freund, wollen Sie ewig hier bleiben?“

Er gab ihr das Lächeln wieder:

„Wenn Sie es erlauben, würde ich noch länger hier bleiben.“

Spielend, um ihre Verlegenheit zu verbergen, klopfte sie ihm mit einem Zweige auf die Schultern:

„Großes Kind!“

„Großes Kind, nein, ein Mann ist es, der diesen Wunsch ausspricht. Jeanne, muß ich es Ihnen wirklich noch sagen? Ich biete Ihnen mein Herz, das nur für Sie schlägt, wollen Sie es annehmen... Bedenken Sie, mein Leben hängt von Ihrer Antwort ab...“

Sie sah ihm lange in die Augen.

„Ich nehme es an. Ich werde versuchen, Ihr Leben, das der Kunst und dem Ruhme geweiht ist, durch häusliches Glück zu verschönern.“

Sechs Wochen später kehrte Martial in sein Pariser Heim zurück. Aber nicht allein. Zitternd und glückstrahlend hing Jeanne an seinem Arme.

Die „Heilige Margarethe“ von Martial Berthamey war der Clou des nächsten Salons.

(Autorisierte Übersetzung.)

im Betrage von K 8,862.638.27 mehr um 1353 Stück im Betrage von K 5,820.166.12).

Von den von anderen Bankanstalten eingelangten Rimessewechseln wurden im Jahre 1912 4070 Stück mit K 8,703.111 einkassiert, bezw. zur Rücklösung abgefordert.

Im Lombardgeschäft betrug der Stand der ausstehenden Darlehen zu Ende des Jahres 1911 K 250.500. Im Jahre 1912 wurden neue Darlehen zugezählt, bezw. fällige Darlehen per K 2,041.000 prolongiert; dagegen gelangten zur Rückzahlung, bezw. zur Prolongation K 1,589.800, es verblieben demnach zu Ende des Jahres 1912 noch ausstehende Darlehen im Betrage von K 701.700, d. i. gegen Ende 1911 mehr um K 451.200.

Der Nominalwert der für obige Darlehen verpfändeten Wertpapiere betrug K 1,129.800; er hat sich gegen den Stand vom 31. Dezember 1911 mit K 361.200 um K 768.600 vergrößert.

Bankanweisungen wurden im Jahre 1912 ausgestellt: 5 Stück im Betrage von K 27.646.60, gegen 1911 mit 10 Stück im Betrage von K 31.445.72, also um 5 Stück und K 3.799,12 weniger.

Im Girogeschäft betrug das Guthaben der Kontoinhaber am 31. Dezember 1911 K 350.071,70. Im Jahre 1912 gingen ein: durch bare Einzahlungen K 17,015.281,39, durch Verrechnung aus Divergenzen K 15,098.322,03, durch Übertragungen am Plaze K 3,640.816, durch Übertragungen von anderen Bankplätzen K 29,130.440,36, zusammen also K 64,884.859 78 h und zuzüglich des obigen Guthabens K 65,234.931 48 h.

Dagegen wurden verausgabt: durch bare Auszahlungen K 34,752.075,21, durch eingelöste Akzepten und Domizile K 10,355.096,37, durch Übertragungen am Plaze K 3,640.816, durch Übertragungen auf andere Bankplätze K 16,200.521,51, zusam. K 64,948.509 9 h. Das Guthaben der Kontoinhaber betrug demnach am 31. Dezember 1912 K 286.422,39. Der Gesamtumsatz im Giroverkehr betrug im Jahre 1912 K 129,833.368,87 und war gegen das Vorjahr mit K 139,628.103,95 um K 9,794.735,08 kleiner.

Zum kommissionsweisen Inkasso wurden eingereicht: 125 Stück Wechsel u. dgl. per K 84.090 gegen 1911 mit 133 Stück Wechsel u. dgl. per K 72.192, daher um 8 Stück weniger und um K 11.898 mehr.

Der An- und Verkauf von Wechseln auf auswärtige Plätze und an ausländischen Goldmünzen betrug im Jahre 1912 K 26.659.

Der Kassenverkehr in Landesgoldmünzen gestaltete sich seit Beginn ihrer Ausgabe (23. August 1901) bis Ende Dezember 1912 bei der Bankanstalt in Laibach folgendermaßen:

Vorausgabt wurden in Zwanzigkronenstücken K 13,348.540 und in Zehnkronenstücken K 4,143.990, zusammen mithin K 17,492.530. Dagegen wurden wieder vereinnahmt: in Zwanzigkronenstücken K 11,157.800, in Zehnkronenstücken K 4,059.820, zusammen mithin K 15,217.620.

Mit Ende 1912 sind daher in Zwanzigkronenstücken und Zehnkronenstücken im Verkehre geblieben K 2,274.910.

Die bei der Bankanstalt Laibach im Jahre 1912 eskomptierten Wechsel hatten durchschnittlich eine Laufzeit von 42 Tagen und einen Durchschnittsbetrag von K 4258.

VII. Verzeichnis

des bisherigen Sammlungsergebnisses für Weihnachts- und Neujahrgaben zugunsten der an der Reichsgrenze liegenden Soldaten der k. und k. Armee.

Franz Jama, Gurksfeld, 1 K, Vinko Bene, Drnovo, 50 h, Josef Butkovič, Hajelbach, 1 K, Binzenz Polc, Hajelbach, 50 h, Wilhelm Zulič, Zadovinec, 60 h, Slavko Kalin, Gurksfeld, 2 K, Josef Segar, Gurksfeld, 2 K, Johann Zagar, Gurksfeld, 1 K 40 h, die Schüler der siebenten und achten Klasse des Ersten Staatsgymnasiums in Laibach 40 K, Sammlung des Pfarramtes in Karner Belsach 30 K, Ungenannt aus Laibach 150 K, „Judska posojilnica“ in Moräutsch 20 K, Johann Oblak, Pfarrer in Beldes 3 K, Pfarramt St. Veit bei Sittich 21 K, Pfarramt Kaiser 4 K, Gemeindeamt Jamlje 6 K, Direktor Macher 3 K, Wefner, Aufsichtsdame am Mädchenlyzeum, 3 K, Unbekannt 2 K, M. Drenik 1 K, Dr. P. Groselj 1 K, Dr. R. Molc 1 K, Jug 1 K, J. Mlakar 1 K, Birgler 1 K, Karlin 1 K, Bretnar 1 K, kaiserl. Rat Doberlet 3 K, Katifa Bartel 1 K, Anton Zerman 1 K, T. Mencinger 1 K, Josef Rozak 1 K, G. Morterra 1 K, Zemljan 1 K, Janežič 1 K, G. Mayer 2 K, Maria Groselj 1 K, Cyrilla Plešto 1 K, Maria Gomilsek 1 K, Maria Arzelin 1 K, Milica Profenc 1 K, Summe 316 K, hiezu die Summe der Ausweise I bis VI 18.648 K 16 h, zusammen 18.964 K 16 h.

Mit dem heutigen Verzeichnisse wird die Sammlung der Spenden abgeschlossen. Das namhafte Ergebnis der Sammlungen für die Soldaten an der Reichsgrenze, an welchen sich alle Kreise der Bevölkerung im Kronlande beteiligten, dokumentierte den regen patriotischen Geist und die humane Denkungsart, als es galt, zu den Festtagen unseren braven Soldaten ihren strengen Dienst an der Grenze durch das Bewußtsein zu erleichtern, daß in der Heimat ihrer liebevoll und dankbar gedacht wird.

Indem das Komitee für die Sammlung der Weihnachtsgaben zugunsten der an der Reichsgrenze liegenden Soldaten der k. u. k. Armee allen Spendern den verbindlichsten Dank ausdrückt, bringt es gleichzeitig zur Kenntnis, daß die eingelangten Spenden an das k. k. Kriegsministerium, je nach der Bestimmung der einzelnen Spender, für die Soldaten des k. und k. Heeres, bezw. für die der k. und k. Kriegsmarine, abgeführt wurden.

Das Komitee:

Theodor Freiherr von Schwarz, k. k. Landespräsident.

Jenny Ruomanek.

Bogumila Šusteršič.

Barla Baronin Schwarz.

Franja Čavdar.

Vom Liquidationsausschusse der „Glavna posojilnica“

erhalten wir folgenden Aufruf: Seit Eröffnung des Konkurses über das Vermögen der „Glavna posojilnica“ werden bald zwei Jahre verlossen sein. Die Gläubiger erwarten mit Sehnsucht die Beendigung des Konkurses in der Anhoffung, dann wenigstens eine Teilzahlung zu erhalten. Angesichts der enormen Verluste, die sich aus der Geldgebarung der „Glavna“ ergeben haben, ist es natürlich, daß die Mitglieder um ihre wirtschaftliche Existenz besorgt sind und daß sie die Ungewißheit quält, wieviel die Gläubiger von

wahrung eines Testamentes wie überhaupt seine ganze Existenz als ein Irrtum herausgestellt hat. Unser Rechtsbeistand, Herr Justizrat Meinede, erklärte uns vertraulich, daß durch gewisse geheime Enthüllungen, die er dem Untersuchungsrichter machen würde, das Gericht abgehalten werden könnte, sich weiter mit dem Diebstahl abzugeben.

Der Maler lachte grell auf.

„Ah, ich verstehe,“ schrie er, „dazu ist weiter nichts nötig, als daß ich mich selbst als den Dieb des Testamentes angebe. Nicht wahr, das meinst du doch? Damit Ihr dann gnädig den Antrag zurücknehmen könnt! Sprich nur frei heraus, daß das eure edle Absicht ist!“

Der andere an Gestalt bedeutend kleiner als der hochgewachsene Bruder, sah an ihm vorbei, als er erwiderte:

„Davon habe ich kein Wort bis jetzt gesagt. Das aber wird niemand leugnen können, daß hier nur einer von dem Diebstahl profitiert —“

„Und das ist dein Bruder Otto Ranzenberg!“ höhnte der Künstler. „Und daher kann auch kein anderer der Gesuchte sein. Haha, es liegt eine gewisse Logik in dieser Beweisführung, aber ganz stichhaltig ist sie denn doch nicht. Und ich will den Richter erst noch sehen, der auf dieses Beweismaterial hin einen unbescholtenen Menschen vor die Barre zitieren wird.“

„Unbescholten?“ wiederholte Hans, doch in Betracht des furchtbaren Blickes, den ihm der Stiefbruder zuwarf, wagte er keinen Ton mehr hervorzubringen.

„Nun also, heraus mit der Sprache!“ apostrophierte ihn der Bruder, „was für Vorschläge hast du mir im Namen deiner Familie zu machen?“

ihnen verlangen und welcher Betrag auf sie entfallen werde. Der Liquidationsausschuß der „Glavna“ hat die Aufgabe, Beiträge zur Befriedigung der Gläubiger zu sammeln, da diese nur mit einem geringen Teile ihrer Forderungen aus dem Konkurse gedeckt sein werden. Vor Beendigung des Konkurses kann jedoch der Liquidationsausschuß die Abgangssumme nicht genau berechnen. Die Gläubiger der „Glavna“ dringen auf die eheste Beendigung des Konkurses, weil dies nicht nur in ihrem Interesse, sondern auch in dem der Genossenschaftler gelegen ist. Durch das Konkursverfahren wird die endgültige Regelung bloß in die Länge gezogen und unmäßig verteuert, da jeden Augenblick neue, oft kostspielige Prozesse entstehen.

Der Gläubiger- und der Liquidationsausschuß sind bestrebt, die Beendigung des Konkurses zu beschleunigen. Dieses Ziel kann jedoch nicht so schnell erreicht werden, wie es einige ungeduldige Gläubiger verlangen. Bei der herrschenden Geldkrise ist die Einbringung der Forderungen der „Glavna“ ungemein erschwert. Das Geld ist nicht erhältlich und so kommen Realitäten zum Zwangsverkauf. Mit welchem Erfolge solche Verkäufe durchgeführt werden, ist jedermann bekannt; in günstigem Falle werden für eine Bauernrealität zwei Drittel des Schätzwertes geboten. Insbesondere schwer sind für größere Realitäten Käufer zu finden. Bei Einbringung von intabulierten Forderungen ist daher Vorsicht geboten. Wenn Forderungen um jeden Preis eingebracht werden sollen, so werden dadurch die Gläubiger und die Mitglieder der „Glavna“ geschädigt werden, da sich bei teilweisem oder gänzlichen Verlust einer Forderung die auf die Mitglieder entfallenden Beiträge um die Verlustsumme erhöhen. So viel aber kann schon heute mit Sicherheit behauptet werden, daß die Gläubiger niemals zur vollen Zahlung ihrer Forderungen gelangen werden; sie werden sich mit desto geringeren Beträgen zufrieden geben müssen, je mehr die wirtschaftliche Krise und Geldnot in der bisherigen Weise fortschreiten sollte. Eine ausgiebige Staatshilfe sieht kaum zu erwarten. Die Mitglieder der „Glavna“ müssen also ihre Rettung nur in der Selbsthilfe zu finden suchen.

Der Liquidationsausschuß glaubt im Interesse der Gläubiger und der Mitglieder der „Glavna“ zu handeln, wenn er in der kürzesten Zeit Vergleichsversuche mit den Gläubigern wegen einer angemessenen prozentualen Bezahlung ihrer Forderungen vornehmen wird.

Die wegen Nichtbestandes der Mitgliedschaft angestregten Prozesse, die bei uns allgemeines, lebhaftes Interesse erweckt haben, sind zum größten Teile entschieden worden. Nach den Entscheidungen des Obersten Gerichtshofes ist jedermann als Mitglied der „Glavna“ anzusehen, der eine schriftliche Beitrittserklärung unterschrieben, einen Geschäftsanteil bezahlt oder sich einrechnen ließ und der ins Register der Genossenschaftler eingetragen wurde. Kein Mitglied war sich beim Beitritte oder bei der Aufnahme eines Darlehens bewußt, welche Haftung er damit übernehme. Die „Glavna posojilnica“ ist eine Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung. Das Genossenschaftsgesetz vom Jahre 1873 bestimmt, daß jedes Mitglied für alle Ver-

„Nach dem verloren gegangenen Testament wärest du jetzt ein Bettler, gibst du das zu?“

„Möglich, möglich auch nicht! Ich habe darüber kein Urteil.“

„Ein Zweifel ist in diesem Falle ausgeschlossen!“ sagte Hans mit Bestimmtheit. „Du wärest also ein Bettler. Jetzt, nachdem das Testament nicht mehr existiert, würden natürlich auch die darin enthaltenen Bestimmungen null und nichtig sein. Wenigstens vorläufig, denn wir würden selbstverständlich gegen die Erbfolge, wie sie nun stattzufinden hätte, sofort Einspruch erheben, und zwar, wie unser Rechtsanwalt behauptet, mit sicherem Erfolg. Für dich wäre auch bei der jetzigen Sachlage nicht viel gewonnen, während du bei einem Fortgang der strafrechtlichen Angelegenheit sehr viel zu verlieren hättest —“

„Mach keine langen Abschweifungen, sage endlich deine Bedingungen!“

„Also kurz denn: Wenn du auf das dir unter den jetzigen Verhältnissen zustehende Erbteil Verzicht leistest, so bin ich bevollmächtigt, dir eine Abfindungssumme von 100.000 Mark anzubieten. Ferner verlangen wir aber, daß du deinen Wohnsitz aus dieser Stadt verlegst, da du ja begreifen wirst, wie unangenehm im höchsten Grade unser verwandtschaftliches Verhältnis in der Gesellschaft empfunden wird und zu welchen uns insgesamt kompromittierenden Erörterungen dies bei den Leuten führt. Also, wenn du mit unseren Bedingungen einverstanden bist, so wollen wir einen Termin bestimmen, wann wir bei dem Justizrate zusammen treffen wollen, der einen förmlichen Kontrakt aufsetzen wird. Wir werden in Frieden scheiden, und das wird zu unser aller Bestem dienen.“ (Fortsetzung folgt.)

Ausgestoßen.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach.

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich weiß nicht, was das hier alles soll!“ unterbrach ihn finsternen Blicks der ältere Bruder.

„Das wird dir gleich klar werden,“ fuhr der andere fort. „Die Staatsanwaltschaft hat die Sache in die Hand genommen und soll dem vermutlichen Täter bereits auf der Spur sein. Meine Mutter ist nicht dafür, daß die Sache weiter verfolgt wird; sie ist der Ansicht, daß es sich mit dem Ansehen der alten Familie nicht verträgt, wenn interne Verhältnisse an die Öffentlichkeit gezogen werden, mit einem Wort sie möchte, wenn es möglich ist, jedes Aufsehen vermeiden. Aus diesem Grund siehst du mich auch hier, und du wirst dir selbst sagen können, daß mir dieser Weg nicht gerade leicht geworden ist.“

„Komm zur Sache!“ war die kurze Entgegnung.

Man konnte es dem Künstler ansehen, wie seine Erregung von Minute zu Minute unter den kalten und berechnenden Worten des Bruders wuchs, wie er sich gewaltsam zusammennehmen mußte, um nicht aufzudrausen.

„Also ich will nach dieser notwendigen Einleitung zur Hauptsache übergehen,“ setzte Hans seine Rede gelassen fort. „Meine Mutter ist auf jeden Fall dafür, daß Gras über die dunkle Geschichte wächst und daß wir selbst unter Schädigung unserer Interessen von einer weiteren Verfolgung Abstand nehmen sollen. Es ließe sich bei dem jetzigen Stand der Dinge wohl noch erreichen, wenn wir eine Erklärung abgeben, daß wir uns dadurch nicht geschädigt fühlen und daß sich die Aufbe-

bindlichkeiten der Genossenschaft mit seinem ganzen Vermögen haftet. Dies ließe sich noch ertragen. Allein die Gesetzgebung vom Jahre 1873, in dem der furchtbare Börsenkrach in Wien erfolgte, nahm ins Gesetz auch die Bestimmung auf, daß nach Beendigung des Konkurses jeder Gläubiger wegen des Ausfalles seiner Forderung nach seiner Wahl wieder einen beliebigen Genossenschaftler, von dem er mehr zu erlangen hofft, die Exekution erwirken kann. Bei der jetzt beabsichtigten Revision des Genossenschaftsgesetzes soll diese, vom wirtschaftlichen und menschlichen Standpunkte geradezu unerklärliche Bestimmung entfallen. Die Volksvertreter im Reichsrate würden sich große Verdienste erwerben, wenn sie erwirken könnten, daß diese Änderung auch auf jene Genossenschaften mit unbeschränkter Haftung, bei denen das Konkursverfahren noch im Zuge ist, Anwendung fände.

Der Zweck des Konkursverfahrens ist der, daß jeder Gläubiger eine verhältnismäßige Zahlung aus der Konkursmasse erhalte. Die Beiträge der Mitglieder kommen hierbei nicht in Betracht. Sie werden in dem vom Konkursverfahren unabhängigen Repartitions- oder Umlageverfahren vom Liquidationsausschusse festgestellt. Den im Konkursverfahren sich ergebenden Ausfall müssen die Mitglieder nach dem Verhältnis ihrer Anteile decken. Die Gläubiger können sich jedoch, ohne die Beendigung des Repartitionsverfahrens abzuwarten, einzelne Mitglieder ausfinden und deren ganzes Hab und Gut vollständig erschöpfen. Das ist gewiß unbillig. Dieses Schicksal dürfte gerade jene treffen, die in der Lage wären, zur verhältnismäßigen Befriedigung sämtlicher Gläubiger beizutragen. Es widerspricht dem Geiste des Genossenschaftsgesetzes, daß einzelne Gläubiger volle Deckung erlangen, während andere leer ausgehen; das Repartitionsverfahren bezweckt die verhältnismäßige Befriedigung sämtlicher Gläubiger. Es liegt auch im Interesse der Gläubiger, die ungeforderte Durchführung des Repartitionsverfahrens zuzulassen, da sie sonst Gefahr laufen, ihrer großen Mehrheit nach von den Beiträgen der Mitglieder nichts zu erhalten.

Die „Glavna“ zählt nach den bisherigen Feststellungen rund 500 Mitglieder und an 1200 Gläubiger (Einleger). Das Defizit ist enorm und die unbedeckte Summe der Forderungen so groß, daß sie durch das ganze Vermögen sämtlicher Mitglieder nicht gedeckt werden kann, wenn ihnen auch ihr ganzes Hab und Gut genommen, wenn sie von Haus und Herd vertrieben und mit ihren Familien dem größten Elende preisgegeben würden. So weit darf es nicht kommen! Die Mitglieder der „Glavna“ haben ihre verzweifelte Lage nicht verschuldet. Was sie zu zahlen haben werden, werden sie aus dem Grunde zahlen, weil der Verwaltungsrat mit dem Gelde in einer Weise gewirtschaftet hat, als ob er es aus dem Erdboden ausgegraben hätte. Die Verwaltungsräte sind zwar für den durch ihre Fahrlässigkeit verursachten Schaden solidarisch verantwortlich, allein was hilft uns diese Verantwortlichkeit, wenn der Schaden nicht einbringlich ist! Die Mitglieder werden sonach für das unkorrekte und gesetzwidrige Vorgehen der Verwaltungsräte der „Glavna“ als ungeschuldige Opfer zu büßen haben. Jedes menschliche Gefühl sträubt sich und das Gesetz spricht dagegen, daß Unschuldige für andere leiden sollten. — Wir geben uns daher der Hoffnung hin, daß die Gläubiger der „Glavna“ von ihrem zweifelhaften Rechte, ihre Forderungen unmittelbar von den Mitgliedern im Exekutionswege einzubringen, keinen Gebrauch machen und die ohnehin schwer betroffenen Mitglieder, deren Kredit ungemein leidet, nicht verfolgen werden. Nur in diesem Falle wird es möglich sein, daß sämtliche Gläubiger eine verhältnismäßig höhere Zahlung als durch ein rückwärtsloses Vorgehen erhalten werden.

Wenn das ganze Vermögen sämtlicher Mitglieder berücksichtigt wird, so gelangt man zu dem Schlusse, daß die Aufteilung der Verluste nach dem Schlüssel der Geschäftsanteile kaum zum Ziele führen dürfte. Dies wird von einsichtsvolleren Mitgliedern auch eingesehen und sie sind bereit, zum Vorteile der wirtschaftlich Schwächeren einen größeren Teil ihres Vermögens, jedoch nur unter der selbstverständlichen Voraussetzung zu opfern, daß sie von weiteren Verbindlichkeiten befreit würden. Jedes Mitglied soll guten Willen zeigen und nach seinen Kräften beisteuern.

Der Liquidationsausschuß hat die Wahrnehmung gemacht, daß sich einzelne Mitglieder alle mögliche Mühe geben, ihr Vermögen auf nahe oder entferntere Verwandte zu übertragen oder sich seiner auf andere Weise zu entledigen. Alle solche Handlungen werden angefochten werden. Die betreffenden Mitglieder werden auch der Strafe nicht entgehen, da deren Absicht, die Gläubiger der „Glavna“ zu schädigen, zu offenbar und durchsichtig ist. Angesichts der Tatsache, daß das Gerücht vom Zusammenbruche der „Glavna“ weit und breit verbreitet wurde und ihr Schicksal im letzten slo-

venischen Gebirgsdorf bekannt ist, ist es ganz ausgeschlossen, daß sich jemand darauf ausreden könnte, er habe nicht gewußt, warum die Mitglieder der „Glavna“ ihr Vermögen veräußerten oder sich dessen auf andere Weise zu entäußern suchten. Da ist Einsicht am Platze! Nur mit vereinten Kräften wird es möglich sein, die Vernichtung wirtschaftlicher Existenzen und der Bestrafung wegen unvorsichtlicher Handlungen vorzubeugen. Wenn sich Mitglieder und Gläubiger ihrer ernsten Lage bewußt sind und darnach handeln, können wir auch von Korporationen, vom Lande und vom Staate Unterstützungen erwarten.

Der Liquidationsausschuß wird in Kürze sämtliche Mitglieder zu der Mitteilung auffordern, ob und inwieweit sie beizusteuern bereit wären. Auch hier gilt der Spruch: Wer schnell gibt, gibt doppelt! Wenn aber die Zahlungen auf eine lange Reihe von Jahren hinausgezogen werden, so werden sich die Einbringungskosten erhöhen und damit wird den Gläubigern und Mitgliedern wenig geholfen sein. Wenn sich die Mitglieder ihrer Verpflichtungen nicht bewußt sein werden, so kann es zu den unabwendbaren Folgen kommen, daß sie ihrer Mehrheit nach wirtschaftlich schwer leiden und ihnen auch ihr problematisches Regreßrecht, von anderen Mitgliedern die Vergütung dessen, was sie selbst zu viel gezahlt haben, schwerlich etwas helfen wird.

Wir wenden uns daher an die Gläubiger der „Glavna posojilnica“, in erster Linie an die am meisten betroffenen Vorschußklassen, einen Ausgleich mit den Mitgliedern der „Glavna“ zu ermöglichen; wir appellieren aber auch an die letzteren, die ernste Lage nüchtern ins Auge zu fassen und das Zustandekommen eines vernünftigen Ausgleiches zu fördern.

— (Erzherzog Rainer †.) Das Herrenhaus hielt gestern mittags eine außerordentliche Sitzung als Trauerkundgebung für weiland Seine k. u. k. Hoheit den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Rainer. Der Präsident Fürst zu Windisch-Grätz rühmte in einem vom Hause stehend angehörten Nachrufe die Vaterlandsliebe, den lautereren, festen Charakter und die Herzensgüte des Erzherzogs, erinnerte an dessen aufopfernde, gewissenhafte Tätigkeit als Präsident des Reichsrates und als Ministerpräsident und hob die zielbewußte, unermüdete Fürsorge des Erzherzogs als Oberkommandant der Landwehr hervor, Wissenschaft und Kunst fanden in ihm einen hochsinnigen Gönner und Beschützer. Der Präsident erbat sich schließlich die Ermächtigung, dem Monarchen und der Erzherzogin-Witwe das tiefste Beileid des Hauses unterbreiten zu dürfen. — Nachmittags um 4 Uhr wurde die sterbliche Hülle des Verbliebenen nach dem vorgeschriebenen Zeremoniell in der Kapuzinergruft zur letzten Ruhe beigesetzt. Tausende von Menschen zollten dem vereinigten Erzherzog den letzten Tribut der Verehrung und alles, was Rang und Namen hat, fand sich zur Teilnahme an den Beisetzungsfeierlichkeiten ein. Seine Majestät der Kaiser war beim Leichenbegängnisse durch Seine k. u. k. Hoheit den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Franz Ferdinand vertreten.

— (Vom Staatsbandenste.) Der Herr k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat den k. k. Ingenieur Aurelius Kobal bis auf weiteres der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Rudolfswert zur Dienstleistung zugewiesen.

— (Ein humaner Preisnachlaß.) Seine Durchlaucht Fürst Karl Auerberg, Herzog von Gottschee, hat den Abbrählern der Ortschaft Triebsdorf, Gemeinde Hof, von dem in den fürstlichen Wäldungen angekauften Bauholze einen Nachlaß am Kaufschilling im Gesamtbetrage von 1325 K. gewährt.

— (Postalisches.) Ernannet wurde zum k. k. Postmeister in Scherainitz der k. k. Postassistent Johann Svetina, zum Postoffizianten der Aspirant Stanislaus Palčić für Abbazia; zu Postoffiziantinnen die Postaspirantinnen Milka Gregovič für Monfaldali für Zirknič. — Versetzt wurden die Postoffizianten, Olga Slanovic für Ljubrana und Anna Vitininnen Paula Roth von Zirknič nach Stein und Josefina Rakovec von Stein nach Laibach. Auf ihre Stellen haben verzichtet die Postoffiziantinnen Elida Lončar und Wilhelmine Bončina. — In den dauernden Ruhestand wurden die Postmeisterin Johanna Kapelle in Scherainitz und die Postoffiziantin Ernestine Kodermatz, in den zeitlichen Ruhestand die Postoffiziantinnen Johanna Bernadiz und Johanna Pečnik versetzt.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Laibach Umgebung hat an Stelle der beurlaubten Lehrerin Vida Sorn die Schulpraktikantin Emma Toplikar zur Supplentin an der Volksschule in Waitsch und an Stelle des beurlaubten Lehrers Gottfried Sovokar die gewesene Volontärin an der achtklassigen städtischen slovenischen Mädchen Volksschule in Laibach Rosa Jeraj zur provisorischen Lehrerin an der Volksschule in Mariafeld ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Adelsberg hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Johanna Presern die gewesene provisorische Lehrerin Maria Komar zur Supplentin an der Volksschule in Planina bestellt.

— (Der Verein der Hausbesitzer in Laibach) hielt gestern abends im Hotel „Union“ seine diesjährige Hauptversammlung ab, wobei u. a. auch die Neuwahl des Vereinsausschusses vorgenommen wurde. Gewählt wurden per acclamationem die Herren: kais. Rat Franz Doberlet, Dr. Vinko Gregorič, Alois Korsika, Franz Raigher, Heinrich Maurer, Ivan Dgrin, Johann Pečkovšek, Dr. Max Pirc, Dr. Karl Triller und Georg Verovšek. Der Revisionsausschuß besteht aus den Herren: Alexander Sudovernik, Felix Toman und Alois Vodnik. — Auf den Tätigkeitsbericht kommen wir in der nächsten Nummer zurück.

— (Jägerball.) Wie man uns mitteilt, werden auf dem heutigen Ball, den der Verein „Slovensko lovsko društvo“ im „Narodni dom“ veranstaltet, in einem Pavillon erstklassige Jagdgewehre der Waffenfabrik in Ferlach zur freien Beschäftigung ausgestellt sein. Überdies hat diese Fabrik zugunsten des Grünen Kreuzes ein modernes Doppelgewehr, Kaliber 16, gespendet, das auf dem Ball im Wege der Verlosung veräußert werden soll.

— (Kirchenmusik.) Morgen gelangt in der hiesigen Franziskanerkirche beim Hochamte, ½10 Uhr, eine neue Messe in E-Moll für gemischten Chor mit Orgelbegleitung zur Aufführung, ein Werk des neuen Musikdirektors der Philharmonischen Gesellschaft, Herrn Rudolf von Weis-Ostborn. Dieser wirkte in Knittelfeld durch zehn Jahre an der Stadtpfarrkirche als Chorregent und betätigte sich auch schöpferisch auf dem Gebiete der Kirchenmusik. Die Messe in E-Moll ist eine so reife Frucht davon, daß sie unter den neuen Erzeugnissen dieser Art in die Vorderreihe gestellt werden darf, denn hier schuf der Komponist nicht nach hergebrachter, billiger Schablone, sondern folgte seinen eigenen künstlerischen Intentionen. Freunde guter Kirchenmusik werden hiemit auf die erwähnte Aufführung aufmerksam gemacht. Der Komponist übernahm in liebenswürdiger Weise den Orgelpart.

— (Die Brühlbrücke und die Verbindung der Karlstädter mit der Ziegelstraße.) Die von den Grundbesitzern der Tirnauer Lände und der Ziegelstraße sehnlichst herbeigewünschte eiserne Brühlbrücke soll nun in Bälde erbaut werden. Befamntlich war die Verbindung der Karlstädter mit der Ziegelstraße vorerst so gedacht, daß hiezu ein Teil des Koslerschen Gartens hätte käuflich erworben werden müssen. Inzwischen aber wurde am Brühl die städtische Knaben Volksschule aufgeführt und an der östlichen Front von der Laibach bis zum Koslerschen Garten am Schulgebäude vorbei eine neue breite Straße angelegt und mit der von Credina, bezw. mit dem Privoz verbunden. Hiedurch ist die Verbindung mit der Karlstädter Straße auch schon erzielt. Es fehlt nur noch die Brücke. Da nun die Entsumpfung im Zuge ist und im Laufe eines Jahres die Vertiefung auch in Brühl berührt wird, ist der Brückenbau sehr nahe gerückt. Die Brücke wird aus Eisen mit steinernen Stützmauern, sowohl für Fuhrwerke als auch für Fußgänger benutzbar, hergestellt sein.

— (Stirennen in der Woche.) Der unter Leitung des Herrn Leutnants Ringl stehende Stikurs veranstaltet am 23. Februar einen Abfahrtslauf. Streckenlänge 2500 Meter. Start: Hindloch Waldgrenze, Ziel: Büfett Rodelbahn. Nennungen sind bis 22. Februar an den Fremdenverkehrsverein in Wocheiner Feistritz zu richten. Die Nennungsgebühr beträgt 2 K. Es werden drei Preise vergeben werden.



### Schicht Solarine Metallpulver

zaubert prachtvollen Hochglanz auf Messing, Nickel, Kupfer, Silber und Gold. Hält den Glanz am längsten! Ist garantiert gift- und läurefrei und am billigsten im Gebrauch, weil ausgiebig und mit patentiertem Spartropfer versehen. Durch den hohen Delgehalt ein natürlicher Schutz für die Metalle gegen Anlaufen, Fleckigwerden, Rost und Grünspan.

— (Rodelrennen in der Woche.) Der Fremdenverkehrsverein in Wocheiner Feistritz veranstaltet am 23. Februar auf der Rodelbahn „Belvedere“ ein Wettodeln, offen für alle Rodler und Rodlerinnen aus Triest, Görz, Laibach und aus der Wochein, die den Wocheiner Wintersportplatz besuchen. Es kommt ein Damenrennen von 800 Metern, ein Einziger von 1200 Metern und ein Zweizigerrennen von 1200 Metern zur Austragung. Für die drei ersten Sieger eines jeden Rennens sind Preise ausgesetzt. Das Rennungsgeld beträgt 2 K für jede Rennung, die an den Fremdenverkehrsverein in Wocheiner Feistritz zu richten sind.

— (Hofrat Prof. Chiari.) Der hervorragende Vertreter der Wiener laryngologischen Schule, Hofrat Prof. Dr. Ottokar Chiari, begehrt heute sein sechzigstes Geburtsfest. Als Sprößling einer hochangesehenen Familie, die ihrem Vaterlande mehrere bedeutende Männer gab, wurde er am 1. Februar 1853 in Prag geboren, wo sein Vater Johann Chiari damals Professor der Geburtshilfe war. Die Gymnasialstudien absolvierte er in Wien bei den Schotten und bezog hierauf die Wiener Universität, wo er Schüler von Brücke, Rokitsansky, Bamberger, Dunreicher und Schrötter war. Im Jahre 1882 habilitierte er sich als Dozent und leitete zunächst ein laryngologisches Ambulatorium an der Klinik Rothnagel. Nach dem Tode Schnitzlers übernahm er die Abtheilung für Laryngologie an der Wiener Poliklinik. Hier hatte er zahlreiche Hörer und Schüler, besonders aus dem Auslande. Nach dem Tode Stoerck's wurde er 1900 zum Leiter der laryngologischen Klinik im Allgemeinen Krankenhause ernannt. Da gerade damals die moderne Rhinologie in der Entwicklung begriffen war, bemühte er sich um eine Änderung des Namens der Klinik und setzte die Bezeichnung „Klinik für Kehlkopf- und Nasenkrankheiten“ durch. Im Jahre 1907 wurde er mit dem Titel und Charakter eines Hofrates ausgezeichnet und ein halbes Jahr darnach zum ordentlichen Professor ernannt. In frischer Erinnerung ist es noch, daß Prof. Chiari zu einer Vortragstournee in Amerika aufgefordert wurde und dieser Einladung auch nachkam. In hervorragender Weise beteiligte er sich an fast allen wissenschaftlichen Kongressen. Hauptsächlich durch seine Bemühungen wurden die internationalen Kongresse für Laryngologie geschaffen, deren erster gelegentlich des 50jährigen Jubiläums der Entdeckung des Laryngostopes im Jahre 1908 unter seiner Leitung in Wien stattfand. Von seinen zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten seien namentlich die Abhandlung über die Radikalbehandlung des Kehlkopfkrebses und ein vorzügliches Lehrbuch der Krankheiten der Nase, des Rachens und des Kehlkopfes genannt. Die Schüler Chiari's sind über die ganze Welt zerstreut, namentlich viele amerikanischen Laryngologen bildeten sich unter seiner Leitung aus. Von den heimischen Schülern sind besonders bekannt die Wiener Laryngologen Primarius Doktor E. Müller, Dr. A. Heindl, Dr. F. Hanzl, Dr. L. Ebstein, Prof. Dr. L. Harmer, der eine Zeitlang die laryngologische Klinik an der deutschen Universität in Prag leitete, Prof. Dr. D. Kahler, der als Nachfolger des bekannten Laryngologen Killian nach Freiburg berufen wurde, Dozent Dr. E. Glas, Dozent Oberstabsarzt Dr. J. Fein u. a. — Zur Feier des 60. Geburtsfestes erscheint die Geburtsnummer der von Prof. Chiari in Verbindung mit Prof. Dr. A. Jurasz in Lemberg und Prof. Dr. B. Urbantschitsch in Wien herausgegebenen „Monatsschrift für Ohrenheilkunde und Laryngo-Rhinologie“ als Festschrift, ausschließlich mit Beiträgen von Chiari's Schülern. Heute vormittags findet auf der laryngologischen Klinik eine interne Feier und abends ein Bankett im Restaurant „Riedhof“ statt. Von den hiesigen Ärzten nimmt Herr Doktor Demeter Witt. v. Plewies, ein Schüler Chiari's, an dem Feste teil.

\*\* (Jahreshauptversammlung des Laibacher Deutschen Turnvereines.) Am 29. Jänner hielt der Laibacher Deutsche Turnverein in der Kasioglashalle seine zahlreich besuchte 49. Jahreshauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Sprechwart Direktor Mahr, begrüßte die Mitglieder des Turnvereines, die Leitung der Frauenortsgruppe „Südmart“, Herrn Hans Müller, Leiter der Turnriege in Abbazia, Herrn Heinrich Ludwig, Obmann der Alpenvereinssektion Krain, Herrn Dr. Schweiger, Obmann des Salonorchesters, die Herren Gemeinderäte Gilbert, Pammer, Staudacher u. a. Ein Glückwunschtelegramm des Herrn Bergdirektors Ing. Rieger aus Ferlach wurde lebhaft begrüßt. Schriftwart Dr. Winter verlas den Bericht der letzten Jahreshauptversammlung, sodann den Tätigkeitsbericht des Turnrates. Es folgten die Geschäftsberichte der Herren Turnwart Ernst

Pohle, Säckelwart Hans Peding und Sangwart Viktor Ranth. Daraus ist zu entnehmen, welche außerordentliche Tätigkeit der Verein auch im abgelaufenen Vereinsjahre entfaltet; auch geht daraus hervor, daß er dank dem einmütigen Zusammenwirken aller Mitglieder und Freunde des Vereines und der Unterstützung aus allen Kreisen der Laibacher deutschen Bevölkerung mit Zuversicht dem kommenden Jahr, dem 50jährigen goldenen Bestandesjahre des Vereines, entgegensehen kann. Mit seinen vier Festen, dem Fastnachtsabend, dem Sommerfest, der Julfeier und der Jahresfeier, hat der Verein der deutschen Gesellschaft reiche Anregung und künstlerische Unterhaltung gegeben. Durch seine Teilnahme an Turn- und Sängersfesten, namentlich am 50. Stiftungsfeste des Klagenfurter Turnvereines, am Ganturnfeste in Marburg und am VII. deutschen Sängerbundesfeste in Nürnberg sucht er die Fühlung mit auswärtigen Vereinen und Verbänden zu erhalten. Beim Ganturnfeste in Marburg errang der Verein im Vereinswettturnen den ersten Preis; Josef Klauer, Theodor Nowotny und Franz Zirnstein erhielten Preise im Einzelwettturnen. Vom Bergturnfeste auf dem Dobratsch kehrte Zirnstein als Sieger heim, ebenso vom Bergturnfeste auf dem Schöckl bei Graz. — Neben der Pflege des Jugendturnens sorgt der Verein für die Ausbildung seiner Mitglieder im Tanze. Von Wichtigkeit für das musikalische Leben unserer Stadt ist die Teilnahme der Sängerriege an den Aufführungen der Philharmonischen Gesellschaft. — Der Stand des Vereinsvermögens ist günstig, doch hat es durch einige außerordentliche Posten eine kleine Verringerung erfahren. Mit Bedauern vernahm die Hauptversammlung den Entschluß des Sangwartes, Herrn Viktor Ranth, der vor 27 Jahren die Sängerrunde ins Leben gerufen und mit fester Hand zu manchem Siege geführt hatte, sein Amt niederzulegen, um die Erneuerung des musikalischen Lebens des Turnvereines und noch weiterer Kreise einer jüngeren Kraft zu überlassen. Den Nachruf an die verstorbenen Mitglieder des Vereines, und zwar an den langjährigen verdienstvollen Turnwart Juwelier Franz Meiseß, Zahnarzt Karl Reichl, Bahnbeamten Franz Unger, Prof. Dr. Sorn, Ingenieur Georg Krenn, Notar Dr. Bock, Kaufmann Stephan Higl und Profuristen Eduard Huber hörte die Hauptversammlung stehend an. — Nachdem noch Herr Gustav Kastner die Geldabbarung als richtig befunden erklärte und um die Entlastung gebeten hatte, dankte der Vorsitzende den Berichterstattern und Rechnungsprüfern. Ebenso sprach er der Krainischen Sparkasse und dem Kasinoverein seinen Dank aus. Herr Cerer beantragte unter Zustimmung, dem Turnrat einen außerordentlichen Kredit von 1000 K für die Jubelfeier zu bewilligen. Bei der Wahl wurden die vorjährigen Turnratsmitglieder wiedergewählt; neu gewählt sind Herr Josef Klauer als Sangwart und Herr Ing. Walter Hlfeld als zweiter Schriftwart. Herr Hans Müller überbrachte die Grüße der Turnriege Abbazia, entwarf ein Bild ihrer Entwicklung, des trotz aller Schwierigkeiten erfreulichen Aufschwunges, ihrer Hoffnungen und Zukunftspläne. Die Versammlung beschloß der Vorsitzende mit einer kernigen Aufmunterung der Turner und herzlichem Dank an die Erschienenen.

— (Von der österreichischen Tabakregie.) Im Wiener Gewerbeverein hielt der Generaldirektor der Tabakregie, Herr Sektionschef Dr. Edler von Scheuchensattel einen Vortrag über die österreichische Tabakregie. Wie der Vortragende im Verlaufe seiner Ausführungen erwähnte, unterstehen der Generaldirektion der Tabakregie gegenwärtig 30 Fabriken, 18 Verschleißmagazine und 7 Einlösungssämter. Der Stand der Bediensteten zählt ungefähr 700 Beamte, 450 Diener und 40.000 Arbeiter. Im Inlande wird der Tabakbau in Galizien, Tirol und Dalmatien betrieben und bietet nahezu 54.000 Pflanzern lohnenden Verdienst, indem jährlich 5 Mill. Kronen an sie zur Auszahlung gelangen. Außerdem bezieht die Tabakregie jährlich für ungefähr 13 Mill. Kronen ungarischen Tabak. Ausländischer Tabak wird per Jahr um ungefähr 40 Millionen Kronen angeschafft, ausländische Fabrikate um rund 1,3 Mill. Kronen. Die österreichische Fabrikation verarbeitet jährlich über 400.000 Meterzentner Tabake, aus denen beiläufig 1300 Mill. Zigarren, 6200 Mill. Zigaretten, 250.000 Meterzentner Rauchtabelle und 11.000 Meterzentner Schnupftabelle erzeugt werden.

— (Aussaffung der Marburger Infanteriekadettenschule?) Wie die „Marburger Zeitung“ mitteilt, besteht die Absicht, die Infanteriekadettenschule in Marburg aufzulassen und deren Zöglinge anderen Kadettenschulen zuzuwenden.

— (Silberne Hochzeit.) Der gewesene Restaurateur im hiesigen Kasino, Herr August Gder und seine Frau Gemahlin feiern am 3. d. M. ihre silberne Hochzeit.

— (Die Bundeszahlstelle Laibach der Skontisten usw.) ersucht die Mitglieder, die Gehaltstabellen einzusenden.

— (Für den Faschingskorsio des Vereines „Slavec“) der morgen im großen Saale des Hotels „Union“ stattfindet, sind die Dekorationsarbeiten im vollen Gange. Die Hauptfront des Saales wird mit verschiedenen Draperien und bis zu drei Meter großen Masken sowie durch sechs bis acht Meter hohe Clowns und Bajazzi geziert sein, während der übrige Saal Blattgrün und exotischen Pflanzenschmuck aufweisen wird. Für die Veranstaltung gibt sich sehr reges Interesse kund; originelle Einzelmasken sowie kleinere und größere Gruppen haben ihre Beteiligung zugesagt.

— (Der Verein „Slobensko ljubsko“) wird morgen nachmittags um 2 Uhr im Glasalon der Südbahnrestauration (J. Schrey) seine ordentliche Hauptversammlung abhalten.

— (Hausunterhaltung.) Heute abends um 8 Uhr findet in allen Restaurationslokalitäten des Hotels „Lloyd“ eine Tanzunterhaltung unter Mitwirkung eines Streichorchesters statt. Eintrittsgebühr 60 h.

— (Platzmusik abgefragt.) Morgen findet keine Platzmusik statt.

— (Todesfall.) In Rejnig ist gestern der dortige Herrschaftsbefitzer Herr Dr. Theodor Rudesch nach langer Krankheit im 75. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängnis findet morgen nachmittags um halb 5 Uhr statt.

— (Die Dynamitexplosion in Vrbovec.) Zu dieser vorgestern gebrachten Notiz wird uns mitgeteilt, daß die Katastrophe noch zwei Menschenleben forderte. Die beiden Kinder, ein dreijähriger Knabe und ein vierjähriges Mädchen, die sich zur kritischen Zeit in der Nähe des Hauses aufgehalten hatten, sind nämlich gestern ihren Verletzungen erlegen. Sie waren übrigens nicht Geschwister des verunglückten Kaplan, sondern uneheliche Kinder seiner Schwester, die in Rudolfswert bedienstet ist.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 19. bis 25. d. M. kamen in Laibach 25 Kinder zur Welt (32,50 pro Mille), darunter 3 Totgeburten; dagegen starben 32 Personen (40,60 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 17 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 22,10 pro Mille. Es starben an Tuberkulose 4 (unter ihnen 2 Ortsfremde), infolge Schlaglusses 3, an verschiedenen Krankheiten 25 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 15 Ortsfremde (46,88 %) und 20 Personen aus Anstalten (62,50 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Scharlach 1.

— (Weidmannsheil.) Aus Bischoflad wird uns gemeldet: Der hiesige Großgrundbesitzer Herr Franz Hainrich erlegte auf einer Jagdpartie in der Nähe von Kanter eine Wildkatze, die das respectable Gewicht von zwölf Kilogramm aufweist.

— (Brand.) Vor acht Tagen zur Nachtzeit kam am rückwärtigen Ende des Wirtschaftsgebäudes des Besitzers Franz Pretnar in Bodholm, Gemeinde Ober-Görz, ein Feuer zum Ausbruche, das rasch um sich griff und in kurzer Zeit das Wohn- und Wirtschaftsgebäude samt Streu- und Futtermitteln und einigen Wirtschaftsgeräten einäscherte. Das Vieh konnte gerettet werden. Der Gesamtschaden beträgt bei 10.000 K. Die Entstehungursache des Feuers ist unbekannt.

— (Ein ungeratener Sohn.) Diesertage entstand zwischen einem Besitzersohne in Log, Bezirk Egg, und seiner Schwester ein heftiger Streit, der auch bald in eine Kauferei überging. Als sich die Mutter ins Mittel legen und die Kaufenden voneinander trennen wollte, stieß sie der Sohn zu Boden und bearbeitete sie derart mit Fäusten und Fußtritten, daß sie mehrere Verletzungen erlitt.

— (Verstorbene in Laibach.) Minla Bodusek, Advokantentochter, 13 Jahre, Zalager Straße 11; Maria Močnik, Schlosserhilfsgattin, 38 Jahre, Josef Kozelj, Ökonomieverwalter, 53 Jahre, Anton Zupan, Besitzer, 71 Jahre — alle drei im Landespitale; Leo Brozovič, Schneidersohn, 10 Monate, Schießplättgasse Nr. 15.

— (Einzig dastehende Gelegenheit!) Von der Weihnachtsokklasion zurückgebliebene, prächtige Draperien, modern gemusterter, mit Posamenterie, bordo oder oliv, 150 Zentimeter breit, à K 2,—, kunstgestickte, moderne Leinwanddraperien à K 2,50, Kammgarnatin-Draperien à K 4,80, Teppichhaus-Möbelhaus S. Schein, t. u. f. Hof- und Kammerlieferant, Wien, I., Bauernmarkt 10, 12 und 14, Versand nur per Nachnahme, bei ausdrücklicher Verurufung auf unser Blatt.

Neue **Vertec** mit gezogenem Leuchtdraht, unzerbrechlich.

— (Überfallen und schwer verletzt.) Als der Befähigungssohn Alois Pistotnik aus Petelinje unlängst mit einem bespannten Wagen nach Hause fuhr, wurde er auf der Straße in Prevoje von zwei Männern ohne jedwede Ursache überfallen. Sie versuchten zuerst den Wagen umzuwerfen, dann rissen sie den Pistotnik vom Wagen und zogen ihn in den Straßengraben, wo sie ihn mißhandelten und durch zwei Messerstiche schwer verletzten. Auf die Hilferufe des Mißhandelten kam der Tagelöhner Bartholomäus Pistotnik herbeigeeilt und wollte auf die Angreifer beruhigend einwirken. Er kam aber sehr übel an, da sich die beiden auf ihn stürzten und ihn durch zahlreiche Messerstiche schwer beschädigten.

— (Ein gewalttätiger Zechpreller.) Der Knecht Johann Erlach aus Zauerburg kam vor einigen Tagen ins Gasthaus der Franziska Olisek in Sava und ließ sich dort bewirten. Als es aber zum Zahlen kam, begann er zu erzehieren, zerschlug eine Fensterscheibe und entfernte sich, ohne die Zechen bezahlt zu haben. Von da ging er in ein zweites Gasthaus, wo er das gleiche tat; er ließ sich Getränke verabreichen und bedrohte, anstatt diese zu bezahlen, die Wirtin, zerschlug mehrere Gläser und entfernte sich erzehierend aus dem Gasthaus. Dann besuchte er noch ein drittes Gasthaus, wo er sich außer Getränken ein Nachtmahl und Zigaretten geben ließ, und ging mit der Zechen durch. Dem Wirtmann gegenüber, der gegen ihn einschritt, benahm sich Erlach derart erzehierend, daß sich der Wirtmann veranlaßt sah, ihm die Fesseln anzulegen. Dann warf sich der Verhaftete zu Boden, schlug um sich herum und wollte nicht weiter gehen, so daß er nur mit Hilfe anderer Personen abgeführt werden konnte.

— (Selbstmord.) Aus Pola wird uns gemeldet: In der vorigen Woche hat sich hier Fräulein Laura Cuderman, eine gebürtige Krainerin, in früheren Jahren längere Zeit als Manipulantin der k. k. Staatsbahn auf der Linie Laibach-Tarvis tätig, entleibt. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Gutachten des Herrn Dr. B. Szybowski, gewes. Ordinär. der Gebäranstalt u. Klinik für Frauenkrankheiten, Warschau.

Herrn J. Serravallo Trieste.

Serravallos China-Wein mit Eisen habe ich in Fällen von Schwächezuständen und nach Operationen angewendet; mit den erzielten Resultaten war ich vollkommen zufrieden.

Warschau, 22. April 1911.

5256 Dr. B. Szybowski.

Kinematograph „Ideal“. Programm für Samstag, Sonntag und Montag: Schuhfabrikation (Industriefilm — nur abends); Auf falscher Spur (Humoreske — nur abends); Gründlich kuriert (amerikanisches Lustspiel — nur abends); Gaumont-Woche (Neuestes, Sport, Mode, Literatur usw.); Kaiser Wilhelm auf der Hirschjagd (aktuell); Die Fremdenlegion (Drama in zwei Akten — bei allen Vorstellungen); Alter schützt vor Torheit nicht (hochkomisch). 425

Zahn-Crème  
**KALODONT**  
Mundwasser

5493 42 5

Kraft und Ausdauer verleiht den Füßen der neue „Berson“-Gummiabsatz. — Achten Sie beim Einkauf genau auf die Wortmarke „Berson“, welche auf dem Goldkarton deutlich zu lesen ist. 415a

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

Heute Samstag den 1. Februar 1913

93. Vorstellung Logen-Abonnement ungerade  
Benefiz für die Liebhaberin Ella Schöffig  
**Die Liebe wacht**

Lustspiel in vier Akten von G. A. de Caillabet und Robert de Flers

Morgen Sonntag den 2. Februar 1913

94. Vorstellung Logen-Abonnement gerade  
Nachmittag 3 Uhr bei ermäßigten Preisen  
**Hoheit tanzt Walzer**

Operette in drei Akten von J. Brammer und A. Grünwald

Abends halb 8 Uhr

95. Vorstellung Logen-Abonnement ungerade  
Auftreten des Fr. Hilde Mahr vom Jubiläums-Stadttheater in Klagenfurt  
**Ein armes Mädel**

Posse mit Gesang in drei Akten (sechs Bildern) von Leopold Krenn und Carl Lindau

397 24—1

Champagner  
**Kleinoscheg**

397 24—1

Mit sehr gutem Erfolge wird

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
natürlicher  
alkalischer  
SAUERBRUNN

Korkbrand



angewendet bei:  
Erkrankungen der Luftwege  
Katarrhen des Rachens  
der Bronchien  
Lungen und Brustfellentzündung.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner, Peter Lassnik und A. Šarabon in Laibach. 169 7—1

Eröffnung des neuen Teppichhauses Repper, Wien, I., Tuchlauben 7 (Tuchlaubenhof). Mittwoch, den 29ten Jänner fand in Wien unter Beteiligung zahlreicher geladener Gäste die feierliche Eröffnung des neuen Teppichhauses Repper statt. Das neue Teppichhaus kann ohne Übertreibung als das vornehmste und eleganteste seiner Art bezeichnet werden und muß die Zweckmäßigkeit in der Anordnung aller Räumlichkeiten unverhohlen anerkannt werden. Die modernen Verkaufsräume erstrecken sich über vier Geschosse. Ganz ungeheuer ist das Lager von herrlichen Teppichen, Decken, Vorhängen, Stores, Bettvorlegern usw., welche eine Spezialität des Teppichhauses Repper bilden. Eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges ist die orientalische Abteilung, welche eine immense Anzahl erlesener orientalischer Teppiche enthält. Das Teppichhaus Repper, Wien, I., Tuchlauben 7, Zentrum der Stadt, ladet jedermann zur Besichtigung des neuen Etablissements ohne Kaufzwang ein. Reich illustrierte Preislisten werden auf Verlangen jedermann gratis und franko zugesendet. 422a

Gegen  
aufgesprungen,  
rote  
Haut!

Die nichtfettende  
Hautcreme!

**Kombella**

Ärztlich empfohlen als Bestes zur Haut- und Schönheitspflege! Zur Erhaltung eines jugendlichen, reinen Teints gegen aufgesprungene Hände und alle Hautunreinheiten.

Tube K 30, — 80, u. 150, Frostcreme 40 h, Schnupfencreme 40 h, Schweißcreme 50 h, Kombella-Säife 70 h, Kombella-Ei-Shampoo 25 h. 375 Depot: R. Čvančara, Drogerie, Laibach. 5-2

Kühlampfenlieferung an die österreichischen Eisenbahnen. Nach scharfer Konkurrenz in- und ausländischer Fabriken wurde der Gesamtbedarf der Nordbahn, Südbahn, Staatsbahn und anderer wichtigen Eisenbahnen Österreichs für das laufende Jahr im Wege öffentlicher Ausschreibung gedeckt. Die Entscheidung ist wie im Vorjahre zugunsten der Vertexlampe der Vertinghous-Gesellschaft gefallen, doch wird diesmal ausschließlich die neue Drahttype geliefert, da diese sämtliche Vorzüge der Metallfadentlampe besitzt und überdies im Gebrauche fast unzerbrechlich ist. 422b

**STOLLWERCK**  
**GOLD**

Die neue  
Schokolade

Unübertroffen in Qualität  
und Preiswürdigkeit



Allen Verwandten, Freunden und Bekannten teilen wir tiefergriffen mit, daß unser guter Vater, bezw. Großvater, Urgroßvater, Herr

**Dr. Theodor Rudesch**

heute am 31. Jänner früh, nach langem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im 75. Lebensjahre, selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Sonntag, den 2. Februar um 4 1/2 Uhr nachmittags vom Schlosse in Reifnitz auf den Friedhof von Grovača statt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche in Reifnitz und bei Neustift gelesen werden.

Reifnitz, am 31. Jänner 1913.

Anton Rudesch  
Sohn.

Elsa Petrovan von Felső Fabricza,  
geb. Rudesch

Olga Rudesch, geb. Kosler  
Schwiegertochter.

Stephanie Schifferer, geb. Rudesch  
Tochter.

Georg Petrovan von Felső Fabricza  
l. u. l. Oberst i. R.

Dr. Anton Schifferer  
Schwiegersöhne.

Sämtliche Enkel und Urenkel.